

Meine neue Arbeitsstelle (von Hannelore Schönewolf)

Es war ein wunderschöner Frühlingstag.

Ich hatte gerade erfahren, dass ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen war. Die Frage stellte sich natürlich gleich, was ziehe ich an diesem Tag an, um auch attraktiv auszusehen. Ich stand vor meinem Kleiderschrank und überlegte. Es war nicht so einfach, denn schließlich hat man ja meistens nichts Passendes anzuziehen, selbst wenn der Kleiderschrank schon fast überquillt. Nach langem Nachdenken entschloss ich mich für ein leichtes rotes Frühjahrskostüm. Rot ist eine Farbe, die, wie ich meine, mir besonders gut steht.

An dem bewussten Tag war ich richtig aufgeregt. Ich hatte mich bei einer Bank beworben. Hier begab ich mich nun auf ein mir neues Terrain. Meine Vorstellung von dieser Branche war eigentlich ganz konkret. Bank, das war sauber, korrekt und ehrlich.

Ach, war ich naiv!

Ich hatte gerade mein fünfundvierzigstes Lebensjahr erreicht und arbeitete als Leiterin der Personalverwaltung fast zehn Jahre in einem mittelständischen Betrieb. Da ich vor hatte, mit sechzig Jahren in Rente zu gehen, dachte ich, jetzt trittst du etwas kürzer und gehst die Sache langsamer an, zumal es sich hier um eine Halbtagsstelle handelte. Das Angebot bei der Bank kam also wie gerufen.

So ging ich nun frohen Mutes und voller Optimismus zu diesem Vorstellungsgespräch. Die Bank lag mitten im Zentrum der Stadt und entsprach ganz meinen Vorstellungen.

Als ich dort ankam, wurde ich gleich von der personalverantwortlichen Dame freundlich empfangen. Das Gespräch fand in ihrem Büro statt und verlief sehr angenehm. Wie ich erfuhr, beschäftigte das Unternehmen ca. 75 Mitarbeiter, die sich in dem Gebäude auf sieben Etagen verteilten. Die Arbeitsräume waren, soweit ich es sehen konnte, sehr hell und modern ausgestattet. Nach gut einer Stunde wurde das Gespräch beendet und ich hatte bei meinem Fortgehen den Eindruck „das wird was“. Ich bekam dann auch nach einigen Tagen tatsächlich den Bescheid, dass ich Anfang Juli als Mitarbeiterin im Personalwesen anfangen kann. Ich war überglücklich. Meine Welt schien in Ordnung. Zu Hause hatte ich meine Familie, ein eigenes Häuschen mit Garten und natürlich ein Auto und jetzt noch diese Stelle.

Aber es ist ja oft so, alles was so schön anfängt, hat irgendwo einen Haken. Aber es dauerte noch, bis ich das herausfand.

Mit großen Erwartungen fieberte ich dem 1. Juli entgegen und freute mich auf die neue Herausforderung. Ich wurde sehr nett von den Mitarbeitern am ersten Tag empfangen und kam mir vor wie in einer großen Familie, was man ja sonst nicht immer sagen kann, wenn man als Neuling ankommt. Mein Büro war ein sehr schöner

freundlicher Raum, ca. 10 qm groß. So richtig zum Wohlfühlen, wo auch das Arbeiten Spaß macht.

Meine neue Vorgesetzte, war Anfang vierzig. Sie hatte noch keine lange Erfahrung im Personalbereich. Zuvor war sie Sekretärin bei einem der Geschäftsführer. Durch das Ausscheiden der bisherigen Personalleiterin aus Altersgründen wurde ihr diese Stelle angeboten. Sie begrüßte es außerordentlich, nun eine Mitarbeiterin zu haben, die doch für diese Tätigkeit einige Jahre an Erfahrung mitbrachte. Für mich war es anfangs eine große Umstellung, da ich zuvor ja eine Führungsposition innehatte. Nun musste ich mich zwar etwas unterordnen, aber ich sagte mir dann immer „du wolltest es ja so“. Schließlich standen jetzt meine Familie und meine Gesundheit an erster Stelle.

Im Laufe der nächsten Jahre wuchs das Unternehmen, wir bekamen mehr Mitarbeiter und somit natürlich auch mehr Arbeit.

Meine Halbtagsstelle kam langsam ins Schwanken und irgendwann, zu meinem Leidwesen, wurde sie dann in eine Ganztagsstelle umgewandelt. Da mir aber die Arbeit trotz allem viel Freude machte, beschloss ich in dem Unternehmen zu bleiben.

So verging die Zeit. Nach etwa vier Jahren wurde uns plötzlich mitgeteilt, dass ein Geschäftsführer das Unternehmen verlassen wird. Die Aufregung war natürlich groß. Es war uns allen klar, nun kommen einige einschneidende Veränderungen auf uns zu.

Dann kam er, der neue Geschäftsführer, Herr Müller. Er wurde auch gleichzeitig Sprecher der Geschäftsführung. Wir waren alle sehr neugierig. Wie sieht er aus? Wie ist er?

Nun, er war ein mittelgroßer Mann, ca. fünfzig Jahre, graumeliert und sehr gepflegt. Herr Müller verkörperte das in unserer Vorstellung eingeprägte Bild eines ausgesprochenen Bänkers.

Anfangs waren wir alle ganz begeistert von Herrn Müller. Meine Vorgesetzte, Frau Krämer, schwärmte nach ihrem ersten Gespräch mit ihm. Sie war ganz euphorisch und sagte damals zu mir, „oh, er ist ganz prima und so verständnisvoll, das wird eine gute Zusammenarbeit“.

Ich meinte nur „abwarten“.

Nachdem ich das erste Mal mit Herrn Müller gesprochen hatte, war meine Meinung dann doch etwas zwiespältig. Zwar verlief unsere Unterhaltung ganz sachlich und überaus freundlich. Aber man hat manchmal so ein komisches Gefühl, das man nicht erklären kann.

Ja, mein Gefühl hatte mich nicht getäuscht. Wie das immer so ist bei einem Wechsel, es geht erst einmal darum aufzuräumen. Was vorher gut war, ist jetzt alles nichts, zu mindestens fast alles. Als erstes waren die Abteilungsleiter dran. Es rollten nach und nach einige Köpfe und wurden durch vermeintlich bessere ersetzt. Man kennt das ja. Hier muss man sich seinen eigenen Stab bzw. seine eigene Gefolgsleute aufbauen. Mit gemischten Gefühlen, teilweise mit Angst, wie wird das weitergehen, beobachtete ich das alles. Für die betroffenen Mitarbeiter war das schon ein gehöriger Schock, denn damit hatte keiner gerechnet.

Irgendwann merkte auch Frau Krämer, dass ihr erster Eindruck von Herrn Müller nicht so ganz richtig war, denn nun wurde sie in den nächsten Monaten so unter Druck gesetzt, bis sie es nicht mehr ertragen konnte und schließlich die Kündigung einreichte. Ich beobachtete das Ganze zunächst sehr gelassen. Abwarten hieß erst einmal die Devise.

Nach einigen Wochen rief mich Herr Müller zu sich in die Chefetage, um mit mir die weitere Vorgehensweise zu besprechen. Zu meinem Erstaunen, bot er mir die Stelle der Personalleiterin an, die ich aber dann spontan ablehnte. In meiner früheren Firma war ich die einzige Frau im Führungskreis unter zwanzig Männern. Nicht dass ich Angst gehabt hätte vor Männern, aber das wollte ich nicht noch einmal erleben. Das war damals eine harte Zeit. Ich glaube, Herrn Müller war das auch ganz recht, dass ich so reagierte.

Also vereinbarten wir, dass nun ein neuer Personalleiter gesucht wird.

In der Zwischenzeit entwickelte sich im Haus, inszeniert auch durch Herrn Müller, ein Intrigenspiel, das, ohne dass ich es wollte, mir doch sehr zu schaffen machte. Bedingt durch diese Umstände, merkte ich auch langsam, dass die Arbeit mir nicht mehr die erforderliche Freude machte. Zu Hause grübelte ich immer wieder nach „was soll ich machen“. Ich fand keine befriedigende Antwort.

Irgendwann entschloss ich mich, mir eine neue Stelle zu suchen. Das war allerdings, wie sich dann herausstellte, in meinem Alter nicht mehr so einfach. Schließlich wollten die Firmen alle junge Mitarbeiterinnen. Die erste Frage war dann auch immer: „Wie alt sind Sie?“

Auch passte meine Gehaltsvorstellung nicht so ganz in den jeweiligen Rahmen. Alle Bewerbungsversuche scheiterten. Es war ein aussichtsloser Kampf. Das ganze Können nützte nichts. Wir waren in einer Zeit angelangt, in der einfach nur noch Jugend zählt. Wie sollte das wohl noch weitergehen?

Also versuchte ich mich mit den Umständen im Unternehmen zu arrangieren. Letztendlich blieb mir nichts anderes übrig. Es war für mich nicht leicht, aber ich meisterte dann doch bis zu meiner Pensionierung die Situation.

Ende